

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbock'schen Buch-
druckerei angenommen; für
jede Zeile 10 Kreuzer;
für die Annoncen-
Bureau, Königsgasse, Nr. 60;
für die Annoncen-
Bureau, Hainbühl, Nr. 22, n. Has-
enstein's Vogler'sches An-
schlag; Hansenstein's Vogler
in Wien, Dampfbau, Rump-
fuss a. M., Rast u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einpaltigen Gar-
mondzeile kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. 5. B. d. B. d. B. d. B. d. B.
Stempelgebühr 4 30 fr.

Erstreckt
mit Ausnahme des
Sonntags täglich
in das Jahr 1866
das Preisgeld 3 fl., ein
Jahres 10 fl.

Postveränderung:
In Galizien:
beständig 3 fl., viertel-
jährig 4 fl. 30 B.
In Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redaktion in Sieben-
bürgen
H. Steinbock.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Negen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Bafarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schnell, Lehrer, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 235. Hermannstadt, Freitag am 2. Oktober 1868

Amtliches.

Se. Majestät hat gestattet, daß der Pesther Buchdruckerei-Besitzer Gaudon Smith jun. das ihm verliehene Ritterkreuz des italienischen St. Maurizio- und Lazarus-Ordens annehmen und tragen, und daß der Pesther Hotelier Jakob Palugyay den Titel eines königlich belgischen Hofkammerdieners benützen dürfe. — Dem Volkslehrer Karl Schneider wurde die Umänderung seines Namens in „Sabó“ gestattet. — Der Minister für Kommunikation und öffentliche Bauten hat den Rechnungsbeamten erster Klasse Josef Szmekei zum Rechnungsbeamten bei der Rechnungsbehörde der k. ung. Eisenbahn-Direktion ernannt. — Der k. ung. Justizminister hat den Landes- und Wechselgerichts-Advokaten Johann Götz zum Richter beim Pesther Wechselgerichte ernannt.

Politische Uebersicht.

Wien, 28. September. Ueber die Entlassung des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, welche durch die beiden kaiserlichen Hand-
schriften, die sich in der gestrigen „Wien. Zig“ finden, vollzogen wurde, sagt die „N. N.“:

Bemerkenswerth ist, daß im Handschreiben an den Fürsten Auersperg ausdrücklich noch das Datum des ersten Entlassungsgebühres hervorgehoben, sowie daß im Handschreiben an den Grafen Taaffe die Fortdauer nur der Stellvertretung im Ministerpräsidium durch den Grafen Taaffe betont ist. Die öffentliche Meinung ist einig in der Anschauung, daß Graf Taaffe sich zur Führung des Präsidiums nicht eignet, und die Minister, den Grafen Taaffe eingeschlossen, wollen es gleichfalls sein, so daß es kaum noch bedenklicher Drobungen bedürfte, wie sie ein Wiener Telegramm ausdrückt, wenn gesagt wird, Olszka drohe für den Fall der Ernennung Taaffe's zum Ministerpräsidenten mit seinem Austritte. In Wahrheit scheint nur der Umstand, daß man einen geeigneten Kandidaten noch nicht gefunden hat, es zu verhindern, daß nicht sogleich dem Fürsten Auersperg ein Nachfolger gegeben wurde.

Außerhalb Wiens wird dem Bedauern über Auersperg's Rücktritt noch stärkerer Ausdruck gegeben, als wir dies gethan haben. Die Oesterreichische Presse deutet das Ereigniß als den Beginn der Auflösung des Ministeriums. Das württembergische Blatt tische ein Ministerium Taaffe-Auersperg auf, welches die Mission hätte, mit den Föderalisten zu unterhandeln! Wir haben schon hervorgehoben, daß alle diese Deutungen grundlos sind. Was nun aber die galizische Sache betrifft, so wird, wie man hört, heute der Ministerrath schlußig werden, ob der galizische Landtag aufzulösen wäre. Die drei von Wien abwesenden Minister, Herbst, Hofner und Plener, sind von Prag nach Wien zurückgekehrt, desgleichen ist vorgestern Abends Graf Soluchowski hier eingetroffen. Derselbe wird unfehlbar hier seine Entlassung erhalten. Manche nennen den Abgeordneten Jemialowski als seinen Nachfolger, was uns allerdings vorläufig zu fern scheint. Zunächst wird, wie wir erwähnt, Ritter v. Postinger aus Krakau die Statthalterei in Lemberg leiten. Despeichen aus Krakau und Lemberg signalisiren, daß Deputationen nach Wien kommen wollen, um doch noch den Besuch des Kaisers zu erbitten. Der Versuch dürfte vergeblich sein. Die Reise ist für's Nächste aufgegeben. Noch heute begibt sich Seine Majestät nach Gdöll.

Die Landtagssession geht zu Ende. Der dalmatinische, der mährische und der böhmische Landtag sind geschlossen, die anderen werden im Laufe dieser Woche fertig, und es heißt, daß bis 6. Oktober der letzte Termin der Landtagssession bestimmt wurde. Die Schlußsitzung in Prag ist durch die Abfertigung der tschechischen Deklaration von Interesse. Im

steierischen Landtage haben wir heute eine Manifestation zu Gunsten der direkten Wahlen zu erwarten, welche Nachahmung verdient.
— Nach den letzten Weisungen des Justizministers vollzieht sich nun allermächtig die Abholung der C h e g e r i c h t s - Akten von den geistlichen Gerichten durch die kaiserlichen Gerichte. In den meisten Fällen protestirt der Bischof und gibt sodann der Gerichtsbehörde die Akten. So ist es neuerdings in Prag und Brünn geschehen. Der Olmüzer Erzbischof ist hartnäckiger, er verweigert die Akten, und es ist gegen ihn die erste Geldstrafe von 2000 fl. verhängt worden. Das Weitere wird wohl folgen. Mit dem Olmüzer Erzbischof soll noch ein anderer Konflikt schweben, da die Regierung die Ernennung des Domherrn Königsbrunn zum Weibschöf nicht bestätigen will, während der Bischof darauf beharrt.

Während man sich in Berlin in Regierungskreisen bezüglich Spaniens den von dort vorliegenden Berichten zu Folge auf „ruhige Beobachtung“ beschränkt, was Pariser Korrespondenzen übrigens ziemlich unverständlich in Abrede stellen, beschäftigt man sich um so eifriger mit den neuesten Vorgängen in Oesterreich. Das Aufgeben der Reise nach Galizien, die Demission des Fürsten Auersperg, das sind Ereignisse, aus welchen vor Allem die „Kreuzzeitung“ sich zu der Annahme berechtigt findet, daß neue österreichische Verfassungsgebäude scheinbar bereits in seinen Grundsteinen zu wackeln, und es ergebe sich daraus die sehr einfache Alternative: entweder müsse die Regierung den von den Polen hingeworfenen Handschuh aufnehmen, oder aber das System Brest müsse wenigstens in Betreff der cisleithanischen Reichshälfte dem System Belcredi Platz machen, gleichviel ob mit, oder ohne Herrn v. Brest. Wir finden es begreiflich, wenn die Weisungen der „Kreuzzeitung“ und die Kreise, welche dieses Blatt, sei es in Preußen, sei es in Oesterreich, vertritt, solche extravagante Ideen hegen und auch kolportiren; so weit, wie sie meinen, sind wir in Oesterreich aber noch nicht, im Gegentheil, nach dem Vorgehen gegenüber Galizien, zu welchem Se. Majestät persönlich die Initiative ergriffen, glauben wir überezeugt sein zu dürfen, daß die Verfassung in Oesterreich ungeschädigt aus dieser Krise hervorgehen werde.

Die Nachrichten aus Spanien sind heute auch ebenso vorerwähnt wie sie bisher gewesen; ein zuverlässiges Bild von den Zuständen auf der iberischen Halbinsel kann sich Niemand machen. In Paris hat die Regierung schon begonnen nachzulassen. Man glaubt keineswegs, daß die jetzige spanische Dynastie sich an der Gewalt wird erhalten können, aber man ist beruhigt, weil man glaubt, daß die französische Regierung nicht interveniren werde, sich aber bemüht, dem ältesten Sohne der Königin die Krone zu retten. Gonda wirkt in diesem Sinne ebenso Echte, der in seiner Proklamation ankündigt, daß er mit Espartero einig sei, um für die Dynastie (nicht für die Königin) zu kämpfen. Die beiden Gonda waren 1854 für die Bewegung und wollten damals den König von Portugal auf den spanischen Thron setzen. Die spanischen Minister wurden in Bayonne sehr schlecht empfangen. Nach dem „Gonemento“ befindet sich Gonzalez Bravo gegenwärtig in Biarritz; dagegen will die „Gazette de France“ wissen, daß sich alle Minister nach Pau begeben sollen.

Daß man sich in England mit der spanischen Revolution in ganz außerordentlicher Weise beschäftigt, ist nur zu begreiflich. Die „Times“ schließt sich in einer Vorempfehlung der verschiedenen Möglichkeiten, welche die nächste Zukunft in ihrem Schoße birgt, den Ideen der übrigen Blätter an und vertritt die Kandidatur des Carlislichen Zweiges der Bourbonen, sowie das Projekt einer Republik ohne Weiteres. Gegen die andere Linie führt sie deren katholische Tendenzen als Einwurf an, während der Republik die Sympathien des Volkes abgeprochen wird. Dagegen ist das leitende Blatt der Wahl des Herzogs von Montpensier nicht abgeneigt, indem Spanien durch dieselbe einmal seinen vor 35 Jahren verstorbenen Grundbesitz nicht zuwiderhandelt und dann auch an den

tüchtigen geschäftlichen Eigenheiten des Herzogs eine gute Erwerbung mache. Dabei würde allerdings der Nachteil entstehen, daß in den Händen der Königin Isabella eine neue Schaar von Präventanten erwachse und es wird daher für den Fall der Abdankung der Königin eine Regimentschaft während der Minderjährigkeit des Thronerben empfohlen, aber Graf Taaffe, als einstweilen der beste Kandidat in Vorschlag gebracht. Freie Wahl müsse unter allen Umständen den Spaniern gewährt werden und es sei auch durchaus nicht wahrscheinlich, daß Napoleon, der stets als ehrlicher Nachbar behandelt, für einen unter einer Anzahl Kandidaten eintreten werde, denen er sämtlich mehr oder weniger abgeneigt sei. England werde noch weniger sich veranlaßt fühlen zu interveniren und selbst sich der Gründung einer Republik nicht entgegenstemmen, wenn es dieselbe auch als einen großen Mißgriff im Interesse Spaniens auf's tiefste beklagen würde.

Es sind aus Polen bestimmte Nachrichten von forcirten Truppenbewegungen aus dem Innern Rußlands, welche in Polen ihren Abschluß finden sollen, eingetroffen. Die etwaige Angabe, daß das Erbsuchen neuer russischer Truppen im Königreiche Polen mit den zu Ehren des erwarteten Czaren zu veranstaltenden militärischen Schauspielen in begriffliche Verbindung zu bringen sei, dürfte schon deshalb von vorne herein als nicht stichhaltig zu bezeichnen sein, weil in Polen bereits längst die zu Manövern erforderlichen Truppenteile besetzt, und in Folge des bekannten letzten Ukases, welcher bei allen Truppengattungen der Monarchie Verurlaubungen und Entlassungen der Rekruten anordnete, in Bezug auf die in Polen garnisonirenden aber den status quo aufrecht hielt, nach wie vor komplet sind. Die in Polen zu erwartenden neuen Truppen werden als einheimische und finnische Regimenter bezeichnet. Welche Verwendung dieselben erfahren werden, ist vorerhand nicht zu beurtheilen.

Aus dem Reichstage.

Pest, 28. September. In der unter Vorh. des Grafen Czizráky abgehaltenen Oberhaus-Sitzung wurde der Gesetzentwurf über das Budget für 1868 in der General- und Spezialdebatte unverändert angenommen.

Pest, 28. September. (Unterhaus-Sitzung.) Präsident: Somfisch. Schriftführer: Ráiss und Bujánovics. Minister: Göröcs, Horváth, Wendheim, Sorovés, Lóngay und Mikó.

Nach Authentifikation des Protokolls wird das Resultat der Ergänzungswahl für die Finanzkommission publizirt. Gewählt erscheint Baron Gabriel Kemény.

Graf Mikó legt dem Hause den Gesetzentwurf und die Vorträge über die Arad-Lemesvárer Bahn vor.

Dobránszky überreicht eine Petition mehrerer Grundbesitzer und Geistlichen des Trentschiner Komitates wegen Lösung der Nationalitätsfrage.

Karl Acs überreicht eine Petition des Uofner Arbeitervereins wegen Abschaffung der Ubarialrechte.

Trefort bringt hierauf bezüglich des Gesetzentwurfes über den Volksschulunterricht den Antrag ein: Es möge eine aus 25 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt werden, in welcher alle Konfessionen vertreten sind, und welche unter Mitwirkung des Kultus- und Unterrichtsministers Sachmänner der verschiedenen Konfessionen anhört, den Gesetzentwurf der notwendigen Revision unterzieht und die erforderlichen Modifikationen daran vornehmen soll.

Dieser Antrag wird in Druck gelegt und übermorgen verhandelt. Es gelangt hierauf der Bericht und das Elaborat der ungarischen Regimentsdeputation zur Verhandlung.

Feuilleton.

Die erste Versammlung der Historiker und Archäologen in Klausenburg.

Klausenburg, 25. September. Wie ich Ihnen schon gestern mittheilte, haben die Kommissionen Dienstag, die archäologische schon Sonntag Nachmittag ihre stille Thätigkeit begonnen. Aufgabe der archäologischen Kommission war es, die Alterthümer Klausenburgs und dessen Umgegend in Augenschein zu nehmen und darüber zu referiren. An ihrer Spitze stand Graf Johann Esterházy, und ihre Mitglieder waren Karl Loma, Arnold Jpolsti, Florian Römer, Heinrich Finál, und als Notäre fungirten Georg Miksa und Joseph Hampel. Ihre gestern eingereichten drei Protokolle enthalten ihre Referate sowohl als auch Wünsche und Bedenken bezüglich der alten Baudenkmäler Klausenburgs. Hier stehen zum Beispiel zwei alte Thore beinahe vollkommen erhalten, welche die Stadtpredicanten als im Wege stehend abtragen will; im Hause, wo Kardinal Gorvins geboren wurde, ist ein Lazareth; die Schatzkammer der Banffy's gleicht eher einer Kumpfkammer denn einer Schatzkammer es sind darinnen wunderbare Säkel und Gewehre, sowie Sättel und prächtige Damenkleider — dies Alles könnte in einem Museum mit Vortheil aufgestellt werden. Neben solchen Unzulänglichkeiten gab es Vieles, was die Kommission lebhaft erfreute, so z. B. die Muecen — alle in der schönsten Ordnung, vom unansehnlichsten Steinwerkzeuge bis zur vollendetsten Arbeit der mittelalterlichen Goldarbeiterkunst. In Pesther Museum suchen wir dagegen z. B. vergebens die schöne, seit Jahren angekauft Sammlung: ömischer Inschriften, tief im Dunkel verborgen ruhen die meisten unter der Stiege und geben Zeugniß von der Sorglosigkeit, die dort allerwegen sichtbar ist. Hier stehen sie frei, allen Augen,

die sich dafür interessieren, sichtbar, rings um das Gebäude. Die wichtigsten sind in der Vorhalle aufgestellt und auf der Stiege selbst erstreckt eine schöngeordnete Zielsammlung mit gut erhaltenen Stempeln der Legionen der Forscher. Auch schöne, numismatische Sammlungen hat das Museum — seine eigene beträgt 12000 Stücke, darunter etwa 4000 ungarische — auch die numismatische Landesammlung, die hier aufgestellt, ist sehr reich. Diese schönen Sammlungen haben aber auch einen Nachtheil, der mit Liebe und tiefer Kenntnis seiner Aufgabe obliegt, Heinrich Finál. Wie ich höre, bereitet er die wissenschaftliche Beschreibung der Gegenstände des Museums vor, um auch das Ausland mit dessen Schätzen bekannt zu machen.

Große Verdienste um dieses Museum hat auch R. Loma; ein großer Theil der Gegenstände ist von ihm geschenkt worden, und was besonders das römische und vorrömische Alterthum betrifft, konnten wir uns gar keinen besseren Führer wünschen, als ihn.

Der hiesige Museumsverein wirkt für die Wissenschaft recht segensreich, indem er auch unter dem Bürgerstande die Liebe zur Archäologie verbreitet und den Adel zu eblem Wettstreit anspornt. Ein Direktor des Vereins zu werden, wird als eine große Ehre und Auszeichnung betrachtet und mancher gibt dem Museum werthvolle Kunstgegenstände und archäologische Schätze, um diese Stufe zu erklimmen. Einen regen wissenschaftlichen Eifer rief unter den Bürgern die Versammlung des historischen Vereins hervor; ich erfahre, daß ein archäologischer Verein im Werden begriffen ist (wie auch in Arad); es sollen sich nur tüchtige Männer an die Spitze stellen, die fruchtbare Schwärmung zu leiten.

Dieser Verein wird reichlichen Stoff zur Thätigkeit haben und durch seine Entfaltung der hierortigen Wirksamkeit des archäologischen Komites und besorgter der des Dr. Römer als schönes Andenken dienen; denn Römer war es, der den glimmenden Funken bei mehreren Gelegenheiten anzufachte. Die drei letzten Tage sei es hierseits widmete Dr. Römer ganz der Enthüllung eines großen Wandgemäldes (aus dem 15. Jahrhundert) in der hiesigen Pfarrkirche. Das Bild stellt die Kreuzigung Christi vor und wird durch ihn wahrscheinlich seiner Zeit veröffentlicht

werden; es fand ebenso sehr den Beifall der Historiker, als es jetzt, nach dem die Kunde davon in der Stadt verbreitet ist, die Leute interessiert.

So werden denn auch die Mitglieder der archäologischen Kommission mehrfache Spuren ihrer hierortigen Thätigkeit zurücklassen und es ist klar, daß nicht nur die Diplomatiker, über deren Erfolge ich in einem weitem Briefe berichten, das Ihrige gethan haben, sondern auch die archäologische Kommission wesentlich zum Gelingen der Versammlung beitrug.

Klausenburg, 26. September. Die Hauptaufgabe der historischen Vereins bei Gelegenheit seines hiesigen Aufenthaltes war bekanntlich die Archive zu erforschen. Seine Mitglieder wirkten gewissenhaft in den Kommissionen, zu denen sie befragt waren, und täglich berichteten sie in der Abendkonferenz über die Akten und Diplome, die ihr Fleiß entdeckt hatte. Es wäre der Mühe werth, genau den Gang dieser Abendkonferenzen zu erzählen, doch die Rücksicht darauf, daß die Konversation sich doch meist um Sachgegenstände drehte, läßt mir es rathlich erscheinen Ihnen nur eine allgemeine Skizze davon zu geben, um die Einzelheiten interessiren sich nur die Gelehrten.

Das unbedingt reichste unter den 4 Archiven war das gr. Abdschep'sche — die glücklichen Forscher, die es durchsuchten, fanden eine ganze Reihe interessanter Dokumente, täglich konnte Herr Vögelski und Herr Emerich Nagy Neues und Neues vorzeigen. Auch das Banffy'sche Archiv lieferte reiche Ernte — Alexander Simon, Alexander Jafab und Samuel Jekete, die hier forschten, fanden 2 Diplome aus dem Zeitalter der Arpaden, 76 aus dem der Anjou's, 196 aus dem gemischten Zeitalter. 180 interessante Dokumente aus dem Beszelenyi-Archiv wurde der Gesellschaft gestattet nach Pest zum Kopiren mitzunehmen, ebenso 483 Stück aus dem Kornis-Archiv. Am 23. beschäftigten die Diplomatiker das Stadtarchiv und das Museumsarchiv, welche von Alexander Jafab und Karl Szabó in der schönsten Ordnung gehalten werden.

Ueber die gestrige Sitzung trage ich noch Einiges nach. Der Stadt Klausenburg wurde protokollarisch der Dank der Gesellschaft ausgedrückt; auf Georg Miksa's Anregung wurde Herrn Dr. Römer

des f. l. Medicinal-
Kovácz, Löwy

ur
des Präparat von den
erkannten Kräfte in
Bemüht unterfucht, so
Bleichsucht,

liqueur

den.

a fl. 1.35, durch

Siebenbürgen). Hermann-
Kellius, „Zur Hofnung“.
Tr. Wachner. Székely-
1-45

“

R,
sicherungen,
(Hause),

sicherungen von Ka-
oder ohne Antheil

en stellen sich durch
insin und durch die
die überlebenden
und Versorgung des

tsberichte vom

34.873,761 63 fr.

29.321,959 80 fr.

64.195,721 43 fr.

1866:
130,715 fl. 42 fr.

berg, Linz, Pest,
4-6

st, solider und re-
troße

ZIN

er Jagon, auß ele-

von fl. 18-60
6-12
3-8
24-46
4-12
10-30

tingungen; auch werden

ten), der Sauchweite
ne bestens ausgefüllt.
bereit, Stoffmüher, die
und des Preises die Wahl
gleich wieder zurück, falls
22-36

U s e n g e r y verliest die Schriftstücke und macht bei S. 66, welcher von den Bestandtheilen Kroatiens handelt, darauf aufmerksam, daß der freie Bezirk von Turmeze unerwähnt geblieben, was nachträglich zu berücksichtigen sei.

Nach Verlesung des Laborats nimmt Gabriel V a r a d y das Wort: Er nehme das Laborat im Ganzen, wie im Einzelnen an, und glaube, daß er nicht erst nöthig habe, dies zu motiviren, die Annahme des Laborats finde seine Begründung in der Stimmung des Reichstages, wie der gesamten Nation, die Alles beiseite lassen wollen, was fortan das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Ungarn und Kroaten trüben könnte. Wohl hätte Redner manche Bedenken, er unterdrückt dieselben jedoch, um nicht die Harmonie durch einen Mißton zu stören. Unmöglich könne Redner jedoch seine Wünsche bezüglich Fiume's unterdrücken. Fiume sei ungarisches Land (Beifall). Schon unter der Regierung Maria Theresia's wurde es Ungarn einverleibt; als es 1812 aus feindlicher Hand befreit wurde, kam es wieder an Ungarn und verblieb demselben insofern bis 1848. Fiume stand niemals unter dem Danks, und während Kroatiens Steuerlast stets gesondert von der ungarischen festgesetzt wurde, ist die Steuerlast Fiume's ungetrennt von der ungarischen geblieben. Alle Rechtsgründe sprechen für die Einverleibung Fiume's, und erachte Redner dieselbe als conditio sine qua non des Ausgleichs. (Beifall.) Redner stellt daher den Antrag: Es werde der Regierung zur Pflicht gemacht, für die Einverleibung Fiume's mit Ungarn zu wirken, und erst nach erfolgter Einverleibung werde das Ausgleichs-Laborat der Sanction unterbreitet. (Beifall.)

V e g e r s d y i unterstützt V a r a d y's Antrag. Anton Z i c h y macht darauf aufmerksam, daß die Orte Répás und Verhelen in der Militärgrenze rein ungarisches, zum Somogyer Komitate gehöriges Gebiet seien, was bei dieser Gelegenheit im Protokolle erwähnt werden sollte.

F r a n z D e a l bemerkt, daß durch dieses Laborat die Regelung der Militärgrenze nicht präjudicirt wird, und daß dieses protokollarisch ausgesprochen werde. (Beifall.)

K a d i c s reicht gleichfalls einen Beschlusaantrag in der Fiumaner Frage ein, der aber als gleichlautend mit dem V a r a d y's von Dea! sowohl als von V o n t s für überflüssig erklärt und fallen gelassen wird.

Der Vertrag mit Kroaten sowohl als der Antrag V a r a d y's werden einmüthig angenommen; die Protokollauszüge hierüber wird Schriftführer B u j a n o v i c s dem Oberhause überbringen.

Landtagsnachrichten.

W i e n, 28. September. (Landtags-Sitzung.) Zur Verlesung gelangte eine Zuschrift der Statthalterei, in welcher im Auftrage des Ministers des Innern entsprechend dem vom Landtage gestellten Ansuchen mitgetheilt wird, daß wenn der Landtag seine Arbeiten nicht früher beendigen sollte, der Schluß der Session nicht vor dem 10. Oct. erfolgen werde. Von Seite der Regierung sind zwei neue Gesetzentwürfe eingebracht worden; der eine betreffend den Schutz der Bodenkultur gegen Mairäker und Raupen, und der andere, betreffend den Schutz der kleinen Vögel.

Dr. F e l d e r referirt Namens des Finanzausschusses über den vom Landesausschusse vorgelegten Voranschlag des Landes- und Grundentlastungsfonds für das Jahr 1868.

Das Erforderniß für den Landesfond beträgt 2,016,620 fl. Summe der Bedeckung 2,725,696 fl. (Wird genehmigt.)

Außerdem beantragt die Kommission für das Jahr 1868 eine Landesumlage von 14 kr. als Landesfonds, und 4 kr. als Grundentlastungsfondszuschlag. (Angenommen.)

Hierauf wird die Sitzung in eine vertrauliche verwandelt. Nächste Sitzung morgen.

P r a g, 26. September. Die Minister Dr. Herbst, Dr. Hajner und v. W i e n e r sind anwesend. Als Landesausschüßmitglieder werden gewählt; aus der Kurie der Großgrundbesitzer Graf Sigismund Thun, als Ersatzmann: Baron Mallesweg; aus den Landgemeinden Dr. Ledebos und Hofrath Junek, als Ersatzmänner Professor Gyzharz und Dr. Stengel; aus der Städtekurie als Ersatzmann Dr. W i e n e r. Die Gesetze betreffend Vorbeugung gegen Mißbrauch des Ehrenbürgerrechts bei Wahlmüthen und die Abänderung der bezüglichen Paragraphe der Gemeinde- und Landtagswahlordnung werden votirt. Schmeyfal referirt in Angelegenheit der bisher im Landtage nicht erschienenen Deputirten. Nach einer sehr beifällig aufgenommenen Motivirung wird der Antrag, jene Deputirten, welche nachweislich die Aufforderung des Oberlandmarschalls erhalten haben, für ausgetreten zu erklären, bei namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Der Oberlandmarschall zeigt an, daß er den Landtag schließen werde. Der Statthalter spricht folgendes: Was ich beim Beginne der Session als Vertrauen aussprach, erwuchs zur vollen That; ich bin überzeugt, daß die Arbeiten des Hauses ein reicher Erfolg krönen werde. Ich

für seine angestrenzte Thätigkeit die besondere Anerkennung der Gesellschaft ausgedrückt. Lange wurde darüber debattirt ob in Klausenburg ein selbstständiger historisch-archeologischer Verein oder ein Komité des Vesier Vereins eingesezt werden solle — letztere Idee drang d r o h. Das Komité besteht aus 9 Mitgliedern — Präsident ist Graf M. L a z i e. Mit Iieder: Graf G i e r s h a z y, F i n a l y, G j a b o, J a k o b, L o r m a, W a p p, B a g e t, S a n d o r. Die Schlußreden G o r b á t h's und F i n a l y's waren sehr schön, und der Abschiede ein sehr herzlicher. Die Versammlung hat nicht nur für die Wissenschaft schöne Früchte getragen, sondern auch für jeden Einzelnen schöne Erfolge gebracht; denn Schriftsteller, die einander nie gesehen hatten, lernten sich kennen, und die sich kannten, schlossen das Band der Freundschaft noch enger als bisher. Besonders die angehenden Historiker können die Freundschaft der älteren Herren nicht genug rühmen.

So schloß dieses schöne Fest, bei dem Jed' mit Vergnügen so brüderlich gepaart war!

M o t i z.

Der Feuilletonist des „N. Z.“ erzählt in seinen Pester Briefen folgendes Geschichtchen: Weit hinten in der wilden Balache lebte ein biederer wilder Balache. Zu diesem drang vor kurzem die Wädr, der tapfere General B e m h a l t e sich gegenwärtig mit seiner Bewunderung und Freude vernahm der Unterthan Karl's des Hohenollers diese Vorkämpfer, denn General B e m war ein, als er während seiner stehenden Kämpfe über die walachische Grenze gedrängt worden, mit seiner ganzen Schaar auf sein Gebiet übergetreten und hatte von dort eine eckelnde Forderung mitgenommen, für welche er ihm nur eine Anweisung auf 1800 fl. zahlbar bei der Oesterreichischen Kriegskasse, eingehändigt hatte. Dann war B e m verschollen und die Oesterreichische Kriegskasse hat die 1800 fl. nie bezahlt. Und nun plötzlich, nach zwanzig Jahren, taucht B e m in Oden auf; einen so glücklichen Zufall muß man doch wenig bezweifeln. Und gedacht, gelobt; unter wilder Balache jucht den Bem'schen Schuldschein hervor und reist in Gesellschaft desselben unverweilt nach Oden. Wo ist der General B e m zu finden? Man verweist ihn an Direktor Molnar vom Oden Volkstheater, als den kompetentesten in Allem, was Vater B e m betrifft. Molnar kommt und lacht, als er das Begehre des wilden Balachen (der übrigens civilisirtes Französisch trug) erfährt. Dieser aber nahm die Sache ganz ernst und bestand auf seinem Schein, ja er brohte sogar mit gerichtlicher Klage, Exekution und sonstigen Unannehmlichkeiten. Nur nach langwierigen Erklärungen Herrn Molnar's und nachdem der Schuldschein Barbiti sich in dem Oesterreichischen Geworfen hatte, gelang es den vereinten Bemühungen dieser beiden Herren, dem Balachen tregreifflich zu machen, wie der jegige Vater B e m in Oden eigentlich aufzufassen sei und daß der General B e m, den er meinte, ein ganz Anderer — vielleicht gar ein falscher — gewesen sein müsse. Und so fluchte der brave Balache seine Anweisung wieder ein und kehrte in die Staaten Karl's I. zurück, fest entschlossen, Herrn Barbiti unter seiner Bedingung Forderung zu geben, wenn er im Laufe seiner Feldzüge wieder einmal durch die Klaffen auf sein Besitzthum hinübergebrängt werden sollte.

muß mein tiefes Bedauern ausdrücken, daß viele Mitglieder den Sitzungen fernblieben; dies ist um so mehr zu beklagen, als dieses fernbleiben nicht als Quelle angesehen werden kann zur Förderung des Staatswohles und der Spezialinteressen. Die Regierung wünscht, daß bald eine bessere Einsicht und ein patriotisches Gefühl platzgreifen. Die Regierung hofft, daß sie am nächsten Landtage alle Landesvertreter in voller Zahl versammelt sehen werde. Man kann der Regierung nie zumuthen, daß sie den Boden der Verfassung aufgeben, jenen Boden, auf dem allein die Erhaltung des Reiches und die Befriedigung aller seiner Völker zu erstreben ist; man kann ihr nie zumuthen, jene staatsgrundgesetzlichen Prinzipien, welche ohne dies im vollsten Umfange der weitesten Autonomie Spielraum gewähren, zu verläugnen oder anzugehen.

Abt Z e i d l e r dankt im Namen der Versammlung dem Oberlandmarschall für seine kräftige, umsichtige und taktvolle Leitung und spricht den gleichen Dank dem Statthalter aus.

Der Oberlandmarschall sagt: Das Amt des Vorsitzenden ist leicht und angenehm, wo die Versammlung mit so viel Wohlwollen und Vertrauen entgegenkommt und wo die Verhandlungen in so würdiger Weise geführt werden.

Derselbe schließt seine theils deutsch, theils czechisch gehaltene Rede mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus. Ebenso wurde nach den czechischen und deutschen Reden des Stellvertreters ein dreimaliges rütmliches Hoch auf den Kaiser ausgebracht.

Inland.

H e r m a n n s t a d t, 28. September. Die Filiale der hiesigen priv. österreichischen Nationalbank hat sich nun konstituirt.

Zu Direktoren wurden ernannt, die Herren P. J. Rabbeo, W. Mendrich, J. Fried. Schneider und J. F. Thallmayer, sämtlich Kaufleute. Zu Jenzoren, die Herren Anton Dechnitz, Kaufmann, Samuel Jiltsch, Buchhändler, Samuel Jiltsch, Wolleneber, Johann Kurz, Kaufmann, Daniel Melzer jun., Seifenfabrik, Joseph Möfert, Rothgerber, Daniel Schön, Michael Sill, Adolph Stroffel und Franz Jöhner, Kaufleute.

P e s t, 28. September. Das Abendblatt des „P. L.“ meldet: In einer Konferenz der katholischen Mitglieder des Reichstages wurde ein Antrag Deak's angenommen, dahingehend, in der von dem Fürst-Primas auf den 1. Oktober einberufenen Sitzung den Episkopat aufzufordern, andere Wahlmänner auszuwählen, so zwar, daß die weltlichen Vertreter die Majorität der Synode bilden.

W i e n, 28. September. Das Allerh. Handschreiben, mittelst welchem die erbetene Enthebung des Herrn Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg von seinem Posten angenommen wird, haben wir bereits mitgetheilt. Ueber den Abschied Sr. Durchlaucht von den Kollegen im Ministerium berichtet die „Wien. Abendp.“ folgendes:

„Vor Beginn des heute um elf Uhr stattgefundenen Ministerrathes nahm Sr. Durchlaucht Fürst Auersperg von d n bei ihm erschienenen Ministern Abschied. Der Fürst, dessen Haltung und Mienen Spuren des tiefsten Leidens zeigten, war sehr ergriffen und an einer Stelle seiner Ansprache erlitten beinahe Thränen seine Worte. Sr. Durchlaucht bezeichnete die Zeit, während welcher er dem Ministerrathe vorstand, als eine ihm unvergessliche. Er versprach, der Richtung und Aufgabe, welche das Ministerium vertritt, auch für die Zukunft eine treue Unterstützung zu leisten und forderte die Minister, deren Patriotismus und geistige Kraft er betonte, auf, fortan ihre Dienste dem Monarchen und Vaterlande in feister Einigkeit zu widmen.“

Er Excellenz der Ministerpräsidentenstellvertreter Graf T a a f f e gab im Namen seiner sämtlichen Kollegen den Gefühlen des Bedauerns und der Dankbarkeit, bei dem Scheiden ihres bisherigen Präsidenten Ausdruck. Der scheidende Präsident sei es gewesen, dessen Name, Patriotismus und politische Befähigung ein liberales Ministerium ermöglichten und der diesem letzteren die Devise: „Einer für Alle und Alle für Einen“ als leitendes und hoch zu haltendes Vermächtniß hinterlasse.

Diesen Worten fügte der Kultus- und Unterrichtsminister Ritter v. H a j n e r als Mitglied des Herrenhauses und des böhmischen Landtages noch die Bitte hinzu, Sr. Durchlaucht möge als Mitglied dieser beiden Körperlichkeiten dem Ministerium seine gewichtige Unterstützung auch fernerhin zu Theil werden lassen.“

W i e n, 29. September. Die heutigen Morgenblätter melden, daß die Demission, es galizischen Statthalter Grafen Goluchowski vom Kaiser angenommen wurde. Der Ministerrath beschloß den galizischen Landtag nicht aufzulösen.

W i e n, 29. September. Die Affaire Kellersperg-Herbst ist beigelegt; Herbst erhielt vollständige Satisfaction durch die Entlassung Kellersperg's. Graf Anton Auersperg hat das Ministerium definitiv abgelehnt.

W i e n, 29. September. Die heutige „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm des Baron Kellersperg an den Reichskanzler Baron v. B e u t s, in welchem das Telegramm der „Presse“ als absolut falsch, und die Aeußerung, als sei ihm von dem Reichskanzler der Eintritt in das Ministerium angetragen worden, als nicht geschehen bezeichnet wird.

— V e r a n d e r u n g e n i n d e r k. A r m e e. U e b e r s e h u n g e n: Der Gym. I. K. Ludwig T l a s t a l, vom Stande der Mil.-Akademie zu Wr.-Neustadt, und in der Rangeseize der Genie-Waffe, in den Stand des Genie-Stabes, mit der Bestimmung zur Dienstleistung beim Generalkommando zu Hermannstadt; die Oblt.: Johann Ritter v. K r o n e n f e l s, vom Stande des Kadetten-Institutes zu Eisenstadt, in den Stand der Genie-Akademie, mit Befassung in der Rangeseize des Inf.-Reg. Friedrich Wilhelm Ludwig, Großh. v. Baden Nr. 50; Adolph B e i t, vom Stande der Inf.-Schul-Kompagnie zu Hainburg, in den Stand der Mil.-Akademie zu Wr.-Neustadt, mit Befassung in der Rangeseize des Inf.-Reg. Erz. Karl Ferdinand Nr. 51.

P r a g, 28. September. Heute Nachmittags soll auf dem Zizka-Berge ein Meeting stattfinden. Von einer behördlichen Bewilligung zur Abhaltung desselben ist nichts bekannt geworden. „Postol“ wurde wegen eines Artikels über den Wenzelstag konfiscirt.

P r a g, 28. September. Am Zizka-Berge und auf den benachbarten Feldern fanden große Menschenansammlungen, meist aus Jesellen, Lehrlingen und Tagelöhnern bestehend, statt. Dieselben waren nicht organisiert und hatten keine Führer. Die Infanterie schritt ein und die Menge räumte den Platz auf die erste Aufforderung. Nur wenige Verhaftungen wegen erzeffenen Benehmens wurden vorgenommen. Mehrere Polizeiwachorgane wurden insultrirt.

Vor der Neuhofstafel fand ebenfalls ein Standa! statt. Dergleichen versammelte sich vor der Wenzelskirche eine Volksmenge und sang daselbst Lieder ab. Die durch das Röhören in die Stadt ziehenden Volksbauern wurden durch die Kommunalpolizei verhindert, sich zu vereinigen. Um 10 Uhr Abends herrschte überall Ruhe.

L e m b e r g, 29. September. In der Kreisstadt Stanislaw ist ein furchtbares Feuer ausgebrochen. Die Stadt brennt seit gestern Nachmittags. Das Rathhaus, das Kreisgericht mit den Arresten, die Post, das Telegraphenamt, die römische Kirche, einige Synagogen und mehrere hundert Häuser sind von den Flammen zerstört. Das Feuer ist bis jetzt noch nicht abgiltigt.

T r i e s t, 27. September. Heute Nachmittags ist die amerikanische Fregatte „Franklin“ und der Aviso-Dampfer „Frolic“ von hier abgefahren.

Die zur ostasiatischen Expedition bestimmte Fregatte „Donau“ und Korvette „Friedrich“ sind von Pola angekommen und haben mit den abfahrenden amerikanischen Schiffen Salutsküße gewechselt.

Ausland.

M ü n c h e n, 28. September. Die Kaiserin von England ist in Begleitung des Königs von Baiern um halb 10 Uhr Vormittags im hiesigen Bahnhose eingetroffen und hat nach Wechsel der Lokomotive die Reise fortgesetzt. Der König begleitet die Kaiserin bis Innsbruck, dann das Diner stattfindet. Danach reist die Kaiserin heute bis Vögen.

M ü n c h e n, 29. September. Im oberen Rheinbale sind große Ueberschwemmungen eingetreten. In Sogau sind mehrere Häuser bedeckt. In St. Sargans wird der Bahnhof geräumt.

P a r i s, 28. September. Das in Bordeaux erscheinende „Journal de Gironde“ meldet aus Bayonne vom 27. September: Gouda ordnete an, daß dem 27. Regiment, welches sich erheben wollte, der Sold nicht ausbezahlt werde. Die Insurgenten haben heute Santander wieder genommen. In Diego herrscht Aufrührung. Der neulich bei Koulouie verhaftete spanische Deputirte Moncafi ist entwichen und soll Spanien erreicht haben.

Die amtliche „Gazetta“ vom 26. September meldet: Die Erhebung in Beja naht ihrem Ende. Santander befindet sich in der Gewalt des Generals Inestal.

P a r i s, 28. September. Das in Sevilla erscheinende Journal „Clairon“ vom 20. September veröffentlicht eine Proklamation Proklamation Prim's, welche sagt: Das spanische Volk kann in seiner Designation nicht fortfahren, ohne in Erniedrigung zu verfallen. Die Stunde der Revolution habe geschlagen. Die Beharrlichkeit der Regierung im Schlechten habe unglücklicher Weise die verpöbeteren Konzeptionen unmöglich gemacht. Vermeiden wir, zu vorzeitig eine Lösung herbeizuführen, welche die Verhältnisse und Ereignisse unausführbar machen und die dem Urtheile des Volkes vorgehen würde. Die Proklamation rath das allgemeine Stimmrecht an. Sie sagt, Serrano, Dulce und Andere sollten die Bewegung mit der Eskadre beginnen, aber ein auf dem Meere eingetretener Zwischenfall hat sie verzögert. Prim erklärt in der Proklamation nicht bloß in seinem Namen, sondern im Namen Aller zu sprechen und schließt mit dem Ausruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe die nationale Souveränität!

Ein Manifest der revolutionären Junta von Sevilla proklamirt das allgemeine Stimmrecht, absolute Pressefreiheit, Freiheit des Unterrichts, der Gulte, des Handels und der Industrie, eine tüchtige und liberale Reform aller Tarifgesetze, bis die Lage des Landes die vollständige Handelsfreiheit einzuführen gestatte.

Weiter proklamirt das Manifest die Aufhebung der Todesstrafe, die Unverletzlichkeit des Hausrechtes und des Briefgeheimnisses. Es proklamirt ferner die Aufhebung der Verfassungartikel, betreffend die Religion des Staates und der Dynastie, die Bestimmungen der Thronfolgeordnung. Es kündigt die Organisation der Armee und der Marine auf Grundlage der freiwilligen Anwerbungen an, ferner Gleichheit bei Vertheilung der Lasten, Verminderung der Steuern auf Salz, Tabak und sonstige Lebensmittel, und schließlich die Wahl für die Cortes im Wege des allgemeinen Stimmrechtes. Das Manifest schließt mit dem Ausruf: Es lebe die Freiheit, nieder mit der Dynastie, es lebe die nationale Souveränität!

Eine aus Cadix vom 19. September datirte, von Serrano, Prim, Dulce, Vedoya, Lopez und Anderen unterzeichnete Proklamation kündigt feierlich die in Madrid tagenden Regierung den Gehorjam auf. Die Unterzeichner erklären, die Waffen nicht niederzuliegen, bis die Nation ihre Souveränität wiedererlangt, ihren Willen kundgibt und die Wille ausführt sei. Die Proklamation greift die Regierung heftig an und sagt: „Genug der Skandale! Wir wollen, daß eine provisorische Regierung, in welcher alle Kräfte des Landes vertreten sind, die Ordnung sichere und daß das allgemeine Stimmrecht die Grundlagen zu einer sozialen und politischen Regenerierung erbe. Gilt alle mit Waffen herbei, Aufständungen vermeidend, werden wir der Freiheit würdig sein, welcher wir beraubt waren. Es lebe Spanien!“ Diese Proklamation sagt nichts gegen die Dynastie.

P a r i s, 28. September. Das Gerücht von einer Zusammenkunft der Kaiserin mit der Königin von Spanien in Biarritz wird offiziell dementirt.

Die Königin hat San Sebastian nicht verlassen. Nach der „Patrie“ scheint die Sachlage seit 24 Stunden sich verschlimmert zu haben. Der größte Theil der Privatbriefe macht einen ungünstigen Eindruck. Die öffentliche Meinung ist schwankend, aber bedeutende Erfolge der Aufständlichen könnten die Stimmung zu ihren Gunsten entscheiden.

Nach einer Depesche aus Bayonne hat sich das letzte königliche Schiff, welches in San Sebastian vor Anker lag, zu Gunsten des Aufstandes ausgesprochen und ist Johann unter Mitnahme eines Zollmeisters und mehrerer Offiziere in See gestochen.

In Loulon erpielten zwei oder drei Schiffe den Befehl, sich an die Küsten Spaniens zu begeben.

Die „Patrie“ sagt, zwei Mitglieder alspanischer Familien haben sich nach Wien begeben, um mit den jüngeren Brüdern des Grafen von Montemolin zu conferiren. Die Carlisten wollen die Rechte der Söhne des Don Carlos geltend machen.

P a r i s 28. September. Die „France“ dementirt die Existenz einer von dem Wiener Journale „Debatte“ erwähnten Note der Türkei, die Donau-Fürstenthümer betreffend.

Die „France“ meldet: Zwei spanische Schiffe sind Freitag vor Lissabon erschienen. Man versichert, der Commandant wäre beauftragt gewesen, den Herzog von Mourmelon einzuladen, sich nach einem der untern Punkte begeben zu lassen.

P a r i s, 29. September. Der heutige „Gaulois“ meldet: Valerius laudete mit Insurgententruppen in Vinanor in Catalonien. Prim wird in Barcelona stündlich erwartet; seine Ankunft dient zum Signal der Insurrection. Espartero ist bettlägerig, nichtsdestoweniger aber der Bewegung beigetreten. Gocha und Duero sandten ihre Demission nach San Sebastian. Die Antwort Gocha's ist noch nicht bekannt. Die Jesuiten sind thätig, die baskischen Provinzen zu bewegen, zu Gunsten der Königin die Waffen zu ergreifen. Cadix wurde für einen Freihafen erklärt. Die Barden im Innern des Landes vermehren sich beträchtlich. Das Regiment des Grafen Sigenti reoolirt.

B e l g r a d, 28. September. Der österreichische Generalkonful v. Kallai theilte gestern von seinem kurzen Ausfluge nach Wididin auf dem Landwege durch Serbien hierher zurück.

Kirche und Schule.

Das Landeskonfistorium, das vom 19. bis 21. Sept. in Hermannstadt versammelt war, hat nebst der Festhaltung des Ergebnisses der diesjährigen Prüfung der Kandidaten der Theologie und des Beamtetes noch zahlreiche andere Gegenstände verhandelt; darunter: die Verleihung eines Karl von Studenhal'schen Stipendiums, das einem Techniker ertheilt wurde; eine Norm über die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Kandidaten des Beamtetes für Oberrealschulen; Einsetzung eines auf der Höhe protestantischer Wissenschaft stehenden Religionslehr- und Lernbüchleins u. a. m. Ein eigenthümlicher Rechtsfall kam zur Entscheidung: ein Landschulmeister weigert sich, der in seiner Gemeinde

von Alters her bestanden, absonnendlich zu der nicht zugleich am moß“ bestehende A Lehrer- und Barbier Die rasche Abfahrt der betreffenden B

Das Mühlb Schmeß eine bedeu sammengerösteter erhalten, welche in einen bei einer W Tiefe gefunden w Die Eltern deren Sohn Otto Schäßburger Opfer des damals genannten Lehramt zwecke überfend, mecht und somit basir gegeben we die geistigen Fäb kommen.“

Die Schäß Akademie der Wi demischen Schrit wissenschaftliche schaftlichen Akade Kaiserliche Akademie der W

iv. Sigm Si a g u n a u S i g u n d o r l e a auf den eben vo gegenwärtig in R Rechen und ber stehe und dieselb ein Memorandum E. Majestät ein der Kongreß wo Gesehtentwurf die demnach das Re nicht versammelt nöthigen Schrit

Zu diesem Vorstehender dem und erst nach G genstände in D Budgetkommissi ihrer Arbeit ni getrenn beantrag Gbe- und Diszipl den gewählt: J o n e s c u, J u o v i c i u und Da hiem dieselbe gefest wird schließlich zur Verathung

— (G a des Inf.-Regim rüdt heute da Karlsburg war. — N o im Wirthshaus herablassend, bi macht den Vor glücklich und fi Man wird gem wird sichtlich Gause vergesse Frage auf, ob fragte gefest z zu haben, welc stellen wolle. mit der Verfid G vergehen I noch immer au abgeben, um f flehe sich mit zu laden. Hi versteht hat u ist Strafanzug

— I n des Rosenthal — Ein un: sich zu ve bemerkt. Ma befindet. — Ein es sei b'ffer, und ersuchte i schreiben. D ein Wechsel g

— (D i Bekanntst fi Lage zwei Li Rehe als je Fischer nicht auch hier blei nicht anerken Krebs für jeh die Jagd geb sollte man do lich ließen fle fort, es sei i

Vereins-Nachrichten.

Mediasch, 30. September. (Orig. Corr.) „Mediasch voran,“ das ist ein Wort, das die phlegmatischsten Gemüther unserer Stadt etwas aufregt, das dem thätendürstigen Jungen sein Auge leuchten und dem nimmermehr lebensmüden Alten noch einmal seine Brust höher athmen macht. Und warum sollte denn Mediasch auf seinen Ruhm nicht stolz sein? Freilich, das Petrus Götterbarmher, des ersten jungbäuerlichen Mediascher Bürgermeisters darf man nicht gedenken, denn sonst erzürnt man die lieben Nachbarn aus Schäßburg. Und noch weniger dürfen wir auf die Lehramtsprüfungen zurückblicken, die uns stets des Apostels Paulus Wort: „Unser Wissen ist Stüchwerk!“ ins Gedächtnis rufen. Aber wenn wir die Blätter unserer neueren Geschichte aufschlagen und die zahllosen Vereine betrachten, die von Mediasch aus ihren ersten Impuls erhalten haben, dann gilt im vollsten Sinne: „Mediasch voran.“ Man denke nur an den Verein für siebenbürgische Landeskunde, an den Jugendbund, an den Gustav-Adolph-Verein, an unsern Spar-, Musik-, Gewerbe-, Casino-, Junggejellen- und Schützenverein!

Da fällt mir gerade ein, daß unser Schützenverein eine Einladung an alle derartige Vereine hat ergehen lassen, daß sie sich zahlreich an dem 3., 4. und 5. October hier stattfindenden Schützenfeste zahlreich betheiligen sollten, um Beratungen zu halten über die Gründung eines allgemeinen siebenbürgischen Schützenbundes. Wozu das? Gibt es noch ein Siebenbürgen? Gibt es noch ein Sachsenland? Kennt man denn die Geschichte der zwei letzten Jahre und ihre Erfolge nicht? O, der neuen Gesetze Unkenntnis! Was soll denn der allgemeine Schützenbund nützen? Soll er etwa die allgemeine Wehrhaftigkeit befördern? Es muß ja nun jeder Soldat werden, mithin ist jeder Verein unnützlich. Oder soll er die sächsischen Einheiten herbeiführen? Gut ab, wenn das zu Stande kommt! Oder soll er die Lückigkeit des Einzelnen heben? Ein solch' komplizirter Schießprügel, dann, bei 10 Grad Reaumur, Schmal und Muff für Hals und Hand, sind nicht dazu geeignet. Mithin wäre es am besten, wenn man solche kostspieligen Passionen fahren ließe; denn man könnte sich der Gefahr aussetzen, ausgelacht zu werden, man könnte vielleicht von einem Bester Blatte den guten Rath bekommen, seinen Wahlpruch umzuändern, so daß er laute:

Nun drauf!
Ueb' Aug' und Hand
Für's Vaterland,
Mit Schawl und Muff.

Mediasch, 25. September. (Ein allgemeiner siebenbürgischer Schützenbund.) Unser hiesiger Schützenverein veranstaltet am 3., 4. und 5. October ein großes Festschützen. Er beabsichtigt mit diesem Festschützen zugleich die Gründung eines alle siebenbürgischen Schützenvereine umschließenden Schützenbundes anzubahnen und hat aus diesem Grunde an sämtliche, gegenwärtig in Siebenbürgen bestehenden Wehrvereine das nachstehende Schreiben gerichtet:

An den löblichen Schützenverein! Ewöblige Vereinsvorsichtung! Schon wiederholt wurde im traulichen Verkehr der einzelnen Schützenbrüder der Gedanke angeregt, sämtliche siebenbürgische Schützenvereine in ein innigeres gegenseitiges Verhältnis zu einander zu bringen, ohne daß dieser Gedanke, der sich, wie wir meinen, nach und nach zu einem lebhaften Wunsche, ja vielleicht sogar zu einem Bedürfnisse für jeden einzelnen Verein gestaltet hat, bis zum heutigen Tage realisiert worden wäre. Wenn die gefertigte Vereinsleitung sich nun unterfängt, aus eigener Initiative die ersten Schritte zur Gründung eines siebenbürgischen Schützenbundes zu thun, so wird sie hiezu durch den Gedanken ermutigt, daß Mediasch der Entfaltungsort, die Wiege so vieler andern über das Land sich erstreckender, auch gegenwärtig blühender Vereine gewesen, und daß vielleicht gerade der gegenwärtige Augenblick zu dieser Gründung sich als passend darstellen dürfte.

Es kann natürlich nicht Sache der gefertigten Vereinsleitung sein, den diesfälligen Beschläffen der von den einzelnen Brudervereinen zu entsendenden Delegirten und der dann hierüber erfolgenden Beschlußfassung der einzelnen Vereine selbst in irgend einer Weise vorzugreifen, sie erlaubt sich sowohl als auch für jeden einzelnen Schützen die Regelung der Festschützen, die Gleichmäßigkeit der Schießart und Schießordnung auf jeder Schießstätte etc. erscheint, um das Schießen selbst zu heben und hinter den sehr gesteigerten Anforderungen der Gegenwart nicht zurückzubleiben. Aus diesem Grunde ersuchen wir diese löbliche Vereinsvorsichtung, wenn sie überhaupt die Errichtung eines siebenbürgischen Schützenbundes für zweckmäßig und zeitgemäß erachtet, in geeigneter Weise zu veranlassen, daß zwei von diesem Brudervereine erhaltene, mit ordnungsmäßiger Vollmacht legitimirte Deputirte an den diesfalls projektierten, am 4. October l. J. hier stattfindenden Vorberatungen für Gründung eines siebenbürgischen Schützenbundes und Entwerfung von diesbezüglichen Statuten theilnehmen.

Freundlichen Schützengruß!
Einer löblichen Vereinsvorsichtung ergebenste
Vorstellung des Mediascher bürgerlichen
Schützenbundes.

Der „Allgemeine Gesellenverein“ hat an 35 verschiedene Gewerbe in den angegebenen Städten nachfolgende Aufforderung eingeschickt: Ehrsame Bruderschaft!

Kronstadt, Bistritz, Broos, Schäßburg, Mediasch, Mühlbach, Sz. Regen, Fogarasz, Rezs, etc. etc.
Der Hermannstädter „allgemeine Gesellenverein“ hatte im Juni dieses Jahres den schättesten Versuch gemacht, mit den aus seiner Mitte hervorgegangenen gewerblichen Erzeugnissen vor die Öffentlichkeit zu treten, indem er eine gewerbliche Ausstellung veranstaltete.

Die nachstehende Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände, sowie die Ueberzeugung, daß durch solche Ausstellungen die Gewerbe gehoben, und die Kenntnisse der Gewerbetreibenden erweitert werden, — indem sich jeder Aussteller bemüht, das Vorzüglichste zu leisten, haben den gefertigten Ausschuss bestimmt zu beschließen: „es sei auch im Jahre 1869 eine ähnliche Ausstellung zu veranstalten.“

Nachdem nun aber in den Monaten Juli und August 1869 sämtliche Vereine unseres Sachsenlandes in Hermannstadt ihre Generalversammlungen halten, sonach eine große Anzahl der tüchtigsten Männer aus allen Gauen unseres Vaterlandes gegenwärtig sein wird, hielt es der gefertigte Ausschuss für wünschenswerth, wenn auch wir Gesellen durch eine „allgemeine Ausstellung“ Zeugnis ablegen sollten, von unserer Kenntniss und unserem Fortschritte in der gewerblichen Industrie.

Es soll aber diese Ausstellung auch ein Mittel sein, die Gesellenvereine unseres Vaterlandes sich näher zu bringen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken, und zu festigen, sie soll aber auch wie oben gesagt wurde, einen regen Wettstreit unter den Gesellen unseres Landes erwecken, durch den allein unsere Gewerbe dahin gebracht werden können, mit den Gewerben des Auslandes konkurriren zu können.

Aus diesen Gründen nun fordern wir Euch, lieben Brüder, auf, und bitten wir Euch, durch Einsehen von solchen, aus Eurer Mitte hervorgegangenen gewerblichen Erzeugnissen, Euch an dieser Ausstellung zu betheiligen.

Damit nun aber der gefertigte Ausschuss in der Lage sei, die nöthigen Vorkehrungen zu dieser Ausstellung treffen zu können, stellen wir die Bitte, es wollen sich alle Diejenigen, welche theilnehmen wollen, bis Ende des Monats Dezember d. J. bei diesem Ausschusse anmelden, diese Anmeldung hätte zu enthalten: Name und Gewerbe des Ausstellers, Anzahl und Gattung der ausgestellten Gegenstände.

Einer lebhaften Betheiligung entgegengehend zeichnen wir uns mit brüderlichem Gruss
Der Ausschuss
des Hermannstädter „allgemeinen Gesellenvereins.“
Hermannstadt, am 7. September 1868.

Wir haben dieses wacker und lobenswerthe Unternehmen des allgemeinen Gesellenvereins mit großer und wahrer Freude begrüßt; möge die Theilnahme der deutschen „Arbeiter“ Siebenbürgens an dieser allgemeinen Gesellen-Ausstellung eine wirkliche rege sein; mögen dieselben diesen Fingerzeig des Hermannstädter „allgemeinen Gesellenvereins“ verstehen, der auf eine Verbrüderung der deutschen Kunst hinweist; mögen Alle ihr Schicksal beitragen zu der glänzenden Erreichung dieses freudig gesteckten Zieles. — Darum auf Ihr Jünglinge! ermannet Euch für eure Ehre, für Euren Ruhm! für Eure Vervollkommnung! — Dem wackeren allgem. Gesellenvereins-Ausschusse rufen wir zu: „Nur Vorwärts auf dieser Bahn!“ X.

Hermannstadt, 1. October. Nachstehend theilen wir den Geschäftsausweis des Hermannstädter Sparkasse für den Monat September 1868 mit:

I. Einnahmen:		fl.	fr.
1) Kassaertrag am 30. August 1868		46887	—
2) Einlagen in 304 Posten		96957	24
3) Kapitalstratzensahlungen von 34 Parteien		3054	80
4) Eingezahlte Zinsen		6299	77
Summe der Einnahmen		153228	81 1/2
II. Ausgaben:			
1) Rückzahlungen an 189 Parteien		68726	84
2) Angelegte Kapitalien bei 33 Parteien		8597	65
3) Für eine Hypothek-Anweisung		1000	—
4) Rückgezahlte Vorschüsse		11040	—
5) Gehalte und Unkosten		291	75 1/2
Summe der Ausgaben		89656	28 1/2
		63572	54

somit wird ein Kassarest von in den Monat October 1868 übertragen.

Geschäftsausweis des Szász-Régener Vorschuss- u. Sparkasservereins für den Monat August 1868.

Einnahmen:		fl.	fr.
Cassa-Vortrag vom vorigen Monat		12859	36
Einrichtungsgelder		24	—
Geschäftsanteile		359	59
Rückgezahlte Vorschüsse		5020	—
Zinsen und Provisionen		244	71
Anlehen		140	—
Spareinlagen		3334	—
Für Büchel		1	19
		21982	85

Ausgaben:		fl.	fr.
Vorschüsse		6428	—
Rückgezahlte Anlehen		1600	—
Zinsen auf Anlehen		107	—
Rückgezahlte Spareinlagen		95	50
Zinsen auf Spareinlagen		—	35
Geschäfts- und Verwaltungskosten		12	44
		8243	29

bleibt Cassa-Vorrath . . . 13739 fl. 56 fr.

Vermögensstand.
Eigenes Vermögen:

Reservefond	1692	fl. 49	fr.	
Geschäftsanteile	10685	„ 7	—	
		12377	fl. 56	fr.

Fremdes Vermögen:
Anlehen (Schulden) . . . 30092 fl. 75 fr.
Spareinlagen . . . 14586 „ 90 „
44679 fl. 65 fr.

Anzahl der Mitglieder Ende August 264.
Johann G. Kinn, Kassier.

Theater.

Hermannstadt, 1. October. Der Theaterabend am 30 v. M. wurde recht angenehm durch Dumanoir's Lustspiel „Mutterglück“ und Conrad's Operette „Unterm Birnbaum“ ausgefüllt. Das erste Stück dreht sich nicht um das alltägliche Liebes- und Heirathsbema, sondern illustriert den Einfluß einer der edelsten menschlichen Empfindungen, der Eltern- und insbesondere der Mutterliebe in glücklich gewählten dramatischen Bildern. Fr. W. Kellisch (Clemence) stellte die nach Mutterglück sich sehne, kinderlose Gattin so ergreifend dar, daß ihr wiederholt reichlicher Beifall und Hervorruf zu Theil wurden. Herr Lechner (Champroy) spielte den über seine natürlichkeit, Frau Duba (Aline) war eine muntere Gattin, und Leni Ortep (Eugenie) ein artiges Kind. Die Operette „Unterm Birnbaum“ war von Herrn Kapellmeister Haag gut einstudirt worden und ging mit günstigem Erfolge in Scene. Die Musik bietet einige recht hübsche Nummern, wie z. B. das Zanfduett zwischen „Urban“ (Herr Romani) und „Schmidt“ (Herr Romani) und die beiden Lieder „Doris“ (Frau Bauer). Diese drei Piecen wurden auch brav vorgetragen und fanden den verdienten Beifall. Im Abbrundung des Ensemble dieser netten Kleinigkeit mit ihrer anmuthig originellen Lösung machten sich auch die Herren Schöffler (Gänsemeier) und Duba (Gans) verdient.

Telegr. Wiener Cours vom 1. October 1868.

5% Metalliques	56 55	Arbitracien	206 30
Mit Mai- und November-Zinsen	57 30	Banquen	115 95
5% National-Anlehen	61 50	Silber	113 35
1868er Staats-Anlehen	82 50	R. I. Münz-Dulden	5 53
Banctactien	716		

Cours der Siebenbürgischen Grundrenten-Obligationen vom 28. September.

Geld	69	50
Baare	70	50
Siebenbürg. Eisenbahn-Actien (vom 28. September.)	144	—
—	145	—
Prioritäts-Obligationen	80	75
—	81	—

von Alters her bestehenden Uebung gemäß, die männlichen Dorfbewohner allmählich zu rasiren; dagegen weigert sich die Gemeinde dem Lehrer, der nicht zugleich auch Barbier sein will, die unter dem Namen „Scheers-woh“ bestehende Abgabe zu entrichten. Die sonderbare Kombination des Lehrers und Barbierberufs soll in mehr als einer Gemeinde eingeführt sein. Die rasche Abschaffung dieser schmähligen Einrichtung ist eine Ehrensache der betreffenden Pöblichkeit.

Das Mühlbacher Gymnasium hat vor Kurzem von Herrn Förster Schabek eine bedeutende Anzahl meist kupferner, zu einem Klumpen zusammengegrößerter Münzen aus der Zeit des Königs Mathias zum Geschenk erhalten, welche mit mehreren Skeletten und zwar in der Gegend des einen bei einer Brunnengrabung an der Südseite der Stadt in geringer Tiefe gefunden wurden.

Die Eltern Samuel und Katharina Gellner aus Sächsisch-Reen, deren Sohn Otto Gellner, ein wackerer Schüler der fünften Klasse des Schäßburger Gymnasiums, im April des verfloffenen Schuljahres ein Opfer des damals in Schäßburg herrschenden Typhus wurde, haben der genannten Lehranstalt eine Staatsobligation von hundert Gulden zu dem Zwecke überlassen, damit durch diese Gabe der Decennialzulagenfond vermehrt und somit ein wenn auch nur geringes Zeichen von Dankbarkeit dafür gegeben werde, daß die Lehrer der Anstalt rastlos bemüht gewesen, die geistigen Fähigkeiten des Dahingegangenen zu veredeln und zu vervollkommen.

Die Schäßburger Gymnasiallehrer-Konferenz hat sich an die k. ung. Akademie der Wissenschaften mit der Bitte um Betheiligung mit den akademischen Schriften gewendet. — Es ist kein Zweifel, daß die oberste wissenschaftliche Anstalt der ungarischen Krone diesem erfreulichen wissenschaftlichen Streben nicht weniger fördernd entgegenkommen werde, als die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien, oder die kön. preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin bereits thut.

Aus dem romanischen Kirchencongreß.

Hermannstadt, 1. October.

IV. Sitzung. Diefelbe wird durch den Präsidenten, Metropolitan Sraguna um 10 1/2 Uhr eröffnet. Nach Verlesung des gefirgten Sitzungsprotocolls ergreift Kongreßmitglied und Reichstagsabgeordneter Borlea das Wort und lenkt die Aufmerksamkeit des Kongresses auf den eben vom h. ung. Ministerium dem Reichstage vorgelegten und gegenwärtig in Betrachtung stehenden Schulgesetzentwurf, welcher mit den Rechten und der Autonomie der gr-orientalischen Kirche im Widerspruch steht und dieselbe verleihe. Er beantragt daher, an den h. ung. Reichstag ein Memorandum, an das h. k. ung. Ministerium einen Protest und an Sr. Majestät eine a. u. Repräsentation zu richten. Gleich wünscht er, der Kongreß wolle eine Resolution des Inhalts fassen, daß obbezeichneter Schulgesetzentwurf die Autonomie der gr-orientalischen Kirche verleihe; es werde demnach das Kongreßpräsidium verpflichtet, auch im Falle als der Kongreß nicht versammelt sein sollte, alle zur Wahrung der kirchlichen Autonomie nöthigen Schritte zu thun.

Zu diesem Antrage wollen Marienescu und Faurn sprechen. Vorkommend bemerkt jedoch, daß derselbe nicht auf der Tagesordnung stehe und erst nach Erledigung der auf die heutige Tagesordnung gestellten Gegenstände in Diskussion gezogen werden könne. Er fordert demnach die Budgetcommission auf, ihren Bericht zu erstatten, da jedoch dieselbe mit ihrer Arbeit nicht zu Ende ist, wird zur Wahl der Mitglieder in den getrennt beantragten Ausschuss zur Ausarbeitung einer Verfahrensnorm in der Disziplinarrangelegenheiten geschritten. Es erschienen in denselben gewählt: Hanea, Dr. Gallu, Dr. Borcea, Mangiuca, Jonescu, Atanasieviciu, Basilieviciu, Erzpriester Ioanovicu und Dr. Marienescu.

Da hiemit die Tagesordnung erledigt ist, wird Borlea's Antrag auf dieselbe gesetzt. Nachdem Babesiu, Dr. Odobariu und Faurn gesprochen, wird schließlich Dr. Tincu's Antrag: einen Ausschuss von neun Mitgliedern zur Verabreichung des Borlea'schen Antrages zu wählen, angenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. October.

(Garnisonwechsel.) Heute Früh ging das 2. Bataillon des Inf.-Regiments Graf Hartmann von hier nach Karlsburg ab; dafür rückte heute das 3. Bataillon desselben Regimentes, welches bisher in Karlsburg war, in die hiesige Garnison ein.

(Noble Freundschaft.) Ein entlassener Diurnist trifft im Wirthshause mit einem Seilergesellen zusammen. Ersterer thut sehr betrübend, bietet dem Gesellen seine einflußreiche Freundschaft an und betrahlend, sieht dem Gesellen seine einflußreiche Freundschaft an und macht den Vorschlag, sich gegenseitig zu duzen. Der Gewerbegehilfe ist glücklich und stolz, einen „Herrn“ zum Freunde und Duzbruder zu haben. Man wird gemüthlich und zecht. Der noble Freund sucht seine Gelbtaische, wird schließlich verlegen, erzählt dem Seilergesellen, das Portemonnaie zu Hause vergessen zu haben und wirft mit cavaliermäßiger Nonchalance die Frage auf, ob der neue Duzbruder kein Geld bei sich habe. Der Ge-fragte gesteht treuherzig, kein Geld, wohl aber eine silberne Uhr bei sich zu haben, welche er dem gebogenen „Herrn“ mit Vergnügen zur Verfügung stellen wolle. Letzterer erbeudet sich probe, nimmt aber die Uhr demnach mit der Versicherung, dieselbe am andern Tage zurückzustellen, gnädig an und verzeihen Tage, Wochen, Monate, der noble Freund läßt mit der Uhr abgehen, um sich zur Affentierung zu stellen. Er hat kein Reisegeld und abgehen, um sich zur Affentierung zu stellen. Er hat kein Reisegeld und steht sich mit blutendem Herzen genöthigt, den „Herrn“ vor die Polizei zu laden. Hier stellt es sich heraus, daß der ci-devant Diurnist die Uhr verlegt hat und auch jetzt kein Geld hatte, um sie auszulösen. — Der Rest ist Extrazug.

In einer der jüngstvergangenen Nächte wurde die Umpflanzung des Rosenhalschen Gartens beim Philosophengange wieder niedergebissen.

Eine Dienstmagd in der Unterstadt nahm dieser Tage Phosphor, um sich zu vergiften. Dies wurde von ihrem Dienstherrn noch rechtzeitig bemerkt. Man brachte die Magd ins Spital, wo sie sich jetzt in Pflege befindet.

Ein Wirtelschreiber spiegelte einem romanischen Tagelöhner vor, es sei besser, wenn ein Reisepaß mit mehreren Unterschriften versehen wird und ermuete ihn, er möge auch seinen (des Wirtelschreibers Paß) unterschreiben. Der Tagelöhner ersuhr später, daß der angeblische Paß eigentlich ein Wechsel gewesen. Jetzt ist die diesbezügliche Untersuchung im Zuge.

(Die Krebshe und Fische läßt der Herrgott wachsen.) Bekanntlich sind die hiesigen Bäche verpachtet. Der Pächter betrat dieser Tage zwei Liebhaber beim Krebsfang. Von seinem Begehren, ihm die Krebshe als sein rechtmäßiges Eigenthum zurückzugeben, wollten die zwei Fischer nichts hören. Pächter und Fischer kamen vor die Polizei. Aber auch hier bleiben sie begrifflich und wollten das Recht des Pächters nicht anerkennen. Der Herrgott — meinten sie — lasse die Fische und nicht anerkennen. Der Herrgott — meinten sie — lasse die Fische und Krebshe für jeden Menschen wachsen und am Ende, wenn die Reichen auf die Jagd gehen, Karten spielen und andere Zerstreuung haben dürfen, so die Jagd gehen, Karten spielen und andere Zerstreuung gönnen. Schließlich ließen sie doch von den Krebsen, gingen aber doch in dem Glauben fort, es sei ihnen ein hartes Unrecht angethan worden.

Die Erhebung der Gemeinde des Semalt bei der Gewalt des

Die Erhebung der Gemeinde des Semalt bei der Gewalt des

